

# ENDLOS WARTEN AUF DEN SKATERPARK?

## Trotz Wahlversprechen: Vor 2013 wird nicht gebaut

**W**ir stimmen dafür, dass das Rathaus auch in Absprache mit der freien Skaterszene einen neuen Skateplatz am Wiehrebahnhof baut und dafür mindestens 70.000 Euro investiert.“ In einer Umfrage des Freiburger Stadtmagazins chilli vor der Kommunalwahl 2009 beantworteten die Grünen, die SPD, Junges Freiburg, die Grüne Alternative Freiburg, die Linke Liste und die Freien Wähler diese Frage mit ja.

Gut zwei Jahre später sagt Martin Leser, Vizechef des Garten- und Tiefbauamts: „Realistisch gesehen ist ein Bau von der Stadt aus erst im nächsten Doppelhaushalt 2013/2014 möglich. Es sei denn, es eröffnen sich durch Förderer und Spenden andere Möglichkeiten.“ Was soll er auch sagen. Nach der Wahl und angesichts der dann folgenden Finanzkrise haben sich die Prioritäten verschoben.

Rund dreieinhalb Minuten dauert der Clip, den ein paar junge Skater gedreht haben. Darin erzählen sie an typischen Freiburger Skatespots, wie schlecht die Situation für sie ist: An der Max-Weber-Schule haben die Verantwortlichen an einer Sitzmauer Stücke herausgenommen, sodass die Skater da nicht mehr entlangrutschen können. Ein Mülleimer steht jetzt genau da, wo die Skater sonst abspringen. Am Freiburger Busbahnhof erzählen sie, dass es immer wieder Ärger mit Busfahrern und Passanten gibt und Skaten dort auch nicht ganz ungefährlich sei. Im Abspann des Clips, der beim vergangenen Jugendgipfel gezeigt wurde, heißt es nach der Bitte um einen Skatepark: „Danke für Ihre Geduld.“

**Geduld beweist die** Freiburger Skaterszene selbst schon seit Jahren. Der Wunsch nach einem neuen Skatepark neben der bislang einzigen offiziellen Fläche im Rieselfeld ist groß, zur Kommunalwahl vor zwei Jahren sammelte sie dafür 2300 Unterschriften; unterstützt vom städtischen Jugendbüro



Foto: © Sven Kurtz

**Urban Skating:** Taugliche Plätze dafür sind in Freiburg rar gesät.

gründeten Aktive die Initiative Skatement, zu der auch die Betreiber dreier Skateshops zählen. „Die ganze Geschichte zieht sich jetzt im Grunde bald zehn Jahre hin. Man kann in jedes kleine Dorf schauen, da gibt es überall einen Skateplatz. Und Freiburg hat auch einen – bei 220.000 Einwohnern. Die Stadt hat immer wieder Unterstützung signalisiert, aber bewegt hat sich nichts“, sagt Florian Bechert von Skatement.

**Der 39-jährige Filialleiter** vom Boardshop engagiert sich schon seit Jahren für dieses Thema und verweist auf skaterfreundliche Städte wie Basel. Dort gebe es mehrere innenstadtnahe Skateplätze, die tagsüber genutzt werden dürfen, und die Akzeptanz sei eine ganz andere. „Es muss ein neuer Platz her. Nicht nur für die Skater, sondern vor allem für die Kids, die ein bisschen rumrollen und es lernen wollen. Auf der Straße ist das gefährlich, im Skatepark nicht“, so Bechert. Christian Däschek, Geschäftsführer des Skateshops Titus und Skatement-Mitglied, pflichtet ihm bei: „Skater brauchen vor allem eine Fläche. Beim Bau würden wir auch viel Eigeninitiative zeigen.“

**Wir befinden uns** dauernd im Suchlauf nach Flächen“, versichert Martin Leser, „dass wir als Stadt dieser Größe ein besseres Angebot für Skater brauchen, wissen wir.“ Man habe auch schon ein paar Mal den Anlauf gemacht, dafür Geld in den Haushalt zu bekommen. Die Kosten für einen Skatepark taxiert er auf rund 100.000 Euro. Das hält Bechert für deutlich zu hoch gegriffen und zeigt im Internet gut anschaulich Angebote eines organischen Betonparkbauers an, bei dem nur die Hälfte an Kosten aufkommen. „Bislang ist es an der Prioritätensetzung gescheitert. Zum einen ist es eine finanzielle Frage, zum anderen müssen auch die baurechtlichen Rahmenbedingungen stimmen“, so Leser. Wenn die Stadt den Park alleine finanzieren soll, dann sei das frühestens 2013 realistisch. Es sei denn, es würden sich durch Förderer und Spenden andere Möglichkeiten ergeben. Im Abspann würde das heißen: Wir bitten um eure Geduld.

**Daniel Weber**

Infos: [www.skatement.de](http://www.skatement.de)  
[www.skatepark-freiburg.de](http://www.skatepark-freiburg.de)

# 10.000 Euro für Solidarität

## Guzzoni lobt „Berndt Koberstein Preis“ aus

**A**nlässlich des 25. Todestags seines Freundes Berndt Koberstein hat Stadtrat Hendrijk Guzzoni jetzt den „Berndt-Koberstein-Preis für Zusammenleben und Solidarität“ ins Leben gerufen. Der mit 10.000 Euro dotierte Preis soll Menschen, Projekte oder Organisationen auszeichnen, die Ausgrenzung bekämpfen und zu einem nachbarschaftlichen Zusammenleben beitragen. Zudem soll er an Kobersteins Wirken in Nicaragua erinnern.

**Berndt Koberstein**, der 1986 von Contra-Rebellen in Nicaragua erschossen wurde, wird in Freiburg bereits geehrt: Auf der Wiwilí-Brücke erinnert eine Gedenktafel an sein Wirken in Lateinamerika. Dort hatte der in Freiburg Aufgewachsene ein Projekt geleitet, das die Kleinstadt Wiwilí mit sauberem Wasser versorgen sollte. Zuvor hatte der bekennende Kommunist unter anderem die Friedensliste Freiburg mitbegründet, die heute als Linke Liste fester Bestandteil des Gemeinderats ist.

**Mit dem Preis möchte** Guzzoni, der selbst seit zwölf Jahren als Stadtrat der Linken Liste aktiv ist, „an sein Wirken und seine Aufbauarbeit in Nicaragua erinnern und Werte wie Solidarität, Gemeinsinn und gutnachbarschaftliches Miteinander und Verhalten ehren.“ Das Preisgeld stiftet Guzzoni aus seinem Privatvermögen. Die durchaus bemerkenswerte Summe von 10.000 Euro solle verdeutlichen, „dass nicht nur Wissenschaft und Forschung, sondern auch Zusammenleben eine hohe Wertigkeit hat“.

**Eine achtköpfige Jury**, die alle persönlichen Bezug zu Koberstein haben, wird den Preis jährlich an einen oder mehrere Preisträger vergeben, die aus Freiburg oder Umgebung stammen. Guzzoni ist Vorsitzender ohne Stimmrecht. Vorschläge oder Bewerbungen können bis zum 30. November über [www.berndt-koberstein-preis.de](http://www.berndt-koberstein-preis.de) eingereicht werden.

fho



Foto: © Aschenbrenner

**„Solidarität ist wichtig“:** Stadtrat Hendrijk Guzzoni will mit dem neuen Preis Menschen, Projekte oder Organisationen ehren, die gegen Ausgrenzung kämpfen.

# IN & OUT

Unter gewissen Umständen sind die Rubriken IN und OUT auf dieser Seite austauschbar. Etwa, wenn man ein Freak sein möchte, der bereit ist, auf zahlreiche Freundschaften zu verzichten, nur damit er gegen den Strom schwimmen kann. So einer ist chilli-Trendchecker Felix Holm nicht: Style ist sein Gesetz und diese Seite hier sein Nachschlagewerk.



Foto: © Felix Holm

↑ IN

## Das Klavier auf die KaJo schleppen

Auch wenn der Sommer eher für meteorologische Misstöne gesorgt hat: Die Straßenkünstler waren trotzdem da. Egal ob Block- oder Panflöte, Gitarre, Oboe oder das esoterische Hang: Wer ein Musikinstrument hat, der zeigt

es auch in diesem Jahr wieder stolz auf offener Kaiser-Joseph-Straße. Natürlich blieb es nicht nur beim Zeigen – was nicht immer jedem Flanierenden gefiel. Wir finden's trotzdem gut. Wer schließlich seinen Flügel aufs Pflaster schleppt, der hat auch das Recht, darauf zu spielen – egal wie's klingt. IN!

↓ OUT



Foto: © ddp

## Papsttouristen gegen Geld flachlegen

Von wegen „christlich teilen“: Wenn der Papst kommt, versuchen viele Freiburger, die Benedikt-Touris im eigenen Haus für Geld flachzulegen. Wer eine Couch oder eine Matratze übrig hat, der verlangt bis

zu 500 Euro fürs September-Wochenende – überzeugen kann man sich von der teuflischen Geldgier der Freiburger unter anderem auf ebay-Kleinanzeigen. War Habsucht nicht eine der sieben Todsünden? Na ja, der Papa wird's schon gutheißen ...



# WAS DER NAME VERSPRICHT ...

## Kais Kostproben: Café-Restaurant Lichtblick

Konviktstraße 41 | 79098 Freiburg | Tel.: 0761/292 809 40 | www.lichtblick-freiburg.de

### KRITIK IN KÜRZE:



✪ **Kochwerk:** Saisonal ✪ **Service:** Flink ✪ **Euro-Bedarf:** je nach Gusto, von mittel bis gehoben  
✪ **Summa summarum:** Hier stimmen Preis und Leistung: fünf frische Schoten!\*

\* 1 Schote: ranzig, 2 Schoten: durchwachsen, 3 Schoten: engagiert, 4 Schoten: frisch & fein, 5 Schoten: tadellos, 6 Schoten: formidabel

**O**hne Zweifel ist die Freiburger Konviktstraße eine der lauschigsten Gassen in der Breisgau-Metropole. Gerade zur Ferienzeit kann man das an den vielen Touristen beobachten, die sich am rankenden Blauregen und den pittoresken Fassaden der alten Handwerkerstraße ergötzen. Uns locken jedoch nicht Altstadtcharme oder Blütenpracht, nein, der besondere Duft frisch zubereiteter Dickröhrlinge lässt uns innehalten. Dickröhrlinge? Geneigte Schwammerlfreunde wissen, dass es sich dabei um eine Pilzgattung handelt, den Steinpilz genauer gesagt, für viele der König der Pilze schlechthin.



**In der Sommer-Steinpilz-Saison** finden sich diese als besondere Empfehlung auf der Mittagskarte des Café-Restaurants „Lichtblick“ wieder. Dieser Verlockung können wir nicht widerstehen und wir sind nicht alleine, wie der gut gefüllte Gastraum zeigt. Schlichter Schick

herrscht hier, moderner Bistro-Charme, zurückhaltend und doch einladend, uns gefällt's. Die Tagesgerichte gibt es wahlweise mit Suppe oder Salat und einem abschließenden Espresso. Wir wählen „Steinpilze in Rahm mit Nudeln“ (14,50 Euro), davor einen Salat, denn die Tagessuppe ist – genau,

eine Steinpilzsuppe. Diese ordern wir zum Seeteufelsteak vom Grill (18,50 Euro), dazu eine Flasche Wasser (1 l, 4,50 Euro) und einen Chardonnay vom Weingut Dr. Schneider (0,25 l, 4,40 Euro).

**Dass eine heiße Suppe** auch im Hochsommer hervorragend schmecken kann, beweist die schaumig aufgeschlagene Steinpilzsuppe – das herzhaftes Pilzaroma überzeugt hier mit zarter Zurückhaltung, den vollen Geschmack – nussig, erdig, natürlich – entfalten die reichhaltig bemessenen Dickröhrlinge dann vollends im Hauptgang zu feinen Nudeln. Auch der Seeteufel ist geschmacklich eine Klasse für sich, perfekter Garpunkt mit glasigem Kern, dazu gibt es knackiges Ratatouillegemüse und mit Ingwer und Kokosmilch verfeinerten Blattspinat – groß! Der starke Espresso in vorgewärmten Tassen rundet das tolle Geschmackserlebnis wohltuend ab.

**Fazit:** Was der Name verspricht, hält das Restaurant: hohe Produktqualität, ausgewogene Zubereitung, ungezwungenen Atmosphäre – ein Glanzlicht inmitten der gemütlichen Gasse.

Kai Hockenjos



Fotos: © Kai Hockenjos

## Gastro & Gusto

### Afghanisches Restaurant Sidi Bou muss schließen

Kabuli Palau, das Reisgericht, oder Bolani, die feinen Teigtaschen. Diese und weitere afghanische Spezialitäten servierte das Restaurant Sidi Bou seit mehr als 20 Jahren in der Schwarzwaldstraße direkt an der Stadtbahnlinie. Im vergangenen Monat musste Freiburgs erstes afghanisches Restaurant jedoch nach Querelen mit dem Vermieter seine Türen schließen. Der möchte nämlich lieber eine Spielhalle in seinen Räumlichkeiten sehen. Deshalb befindet sich Restaurantchef Mehdi Seyed nun auf der Suche nach einer neuen Heimat für das Sidi Bou, um an neuer Stelle an alte Qualität anzuknüpfen.

### Grüner Baum in Merzhausen eröffnet neu

Die Tradition des Gasthauses reicht weit zurück, der Ruf ist ausgezeichnet, nun will mit Nicole Aigner und Peter Skolik eine neue Führungsriege an alte Erfolge anknüpfen. Die gelernte Hotelfachfrau und der Koch eröffneten den Grünen Baum in Merzhausen neu, nachdem Hans Riehle nach 25 Jahren seinen Abschied feierte. Gemeinsam arbeiteten Aigner und Skolik schon im Dorint Hotel am Eugen-Keidel-Bad in Freiburg, der Grüne Baum ist ihr Schritt in die Selbstständigkeit. Vollzogen werden soll er mit einer Küche, die sich vor allem an regionalen Spezialitäten orientiert.

daw

# AMIRS AMTSÄRGER

Freiburger erhält Gewerbeschein für ein Geschäft, das er so nicht betreiben darf

**W**er sich der Wentzingerstraße 46 nähert, könnte meinen, er steuere auf ein Blumengeschäft zu. Wäre dem so, wäre Abobakr „Amir“ Waisis Welt in Ordnung. Oder zumindest hätte er weniger Stress. Seit Anfang März betreibt Waisi „Amirs Café“ im Stühlinger. Seit Anfang Mai hat er deswegen Ärger mit der Stadt, die ihm für sein Geschäft zwar einen Gewerbeschein ausgestellt hat, deren Bebauungsplan an dieser Stelle aber keinerlei Gastronomie vorsieht. Etwa 8500 Euro und gut zweieinhalb Monate Arbeit hat der gebürtige Iraner in den Umbau des ehemaligen „Blumencafés“ investiert – vier Monate nach der Eröffnung steht der bei der Bevölkerung gut akzeptierte Laden allerdings schon wieder vor dem Aus.

Bereits im Januar kümmerte sich der geschäftige Mann um seinen Gewerbeschein: „Ich wollte sicher gehen, dass alles klappt.“ Am 10. Februar erhielt er vom Amt für öffentliche Ordnung (AfÖ)

die Erlaubnis für einen „Einzelhandel mit Blumen und eingelegten Oliven, Café mit Abgabe von Speisen“. Für Waisi war damit die Sache klar: Sein Café darf öffnen.

Weiter im Text heißt es allerdings, dass „Anforderungen an die Betriebsräume gegebenenfalls direkt mit den jeweiligen Fachdienststellen abzuklären“ sind. Darunter steht die Adresse des Baurechtsamts. Diesen Teil hatte der Ladenbetreiber schlicht überlesen. So wunderte er sich, als zwei Monate nach Eröffnung ein Schreiben von eben jener Behörde ins Haus flatterte: „Die Einrichtung eines Einzelhandels und Cafés mit Abgabe von Speisen stellt baurechtlich eine genehmigungspflichtige Nutzungsänderung

dar. Eine Baugenehmigung wurde nicht beantragt, sodass die bereits durchgeführte Eröffnung des Cafés formell rechtswidrig ist.“ Waisi fiel aus allen Wolken. Zumal in den Wochen zuvor noch der Wirtschaftskontrolldienst Nachbesserungen gefordert hatte, die er allesamt – noch einmal tief in die Tasche greifend – erfüllte.

Warum verlangt die Stadt Nachbesserungen in einem Geschäft, das am Ende ohnehin rechtswidrig ist? „Die Ämter haben laut Stadt nichts miteinander zu tun“, versteht der Iraner die Geschäftswelt nicht mehr, „in diesem ordentlichen und bürokratischen Land ist so etwas doch nicht normal.“ Bemerkenswerterweise war es laut Rathaus-Sprecherin Edith Lamersdorf das AfÖ, welches kurz nach der Eröffnung des Geschäftes die Kollegen vom Baurecht benachrichtigte. Es scheint also doch Berührungspunkte zwischen den Ämtern zu geben. „In

der Regel weisen die Mitarbeiter vom Amt für Öffentliche Ordnung im Vorfeld darauf hin, dass man eine

Geschäftseröffnung mit dem Baurechtsamt abklären muss“, erklärt die Rathaussprecherin, „aber es ist nicht ihre Pflicht, und an einem schlechten Tag kann so etwas schon einmal vergessen werden.“ Waisi erwischte wohl einen Mitarbeiter an einem schwarzen Tag.

Inzwischen hat er selbst ein Schreiben an die Stadt aufgesetzt, in dem er nachfragt, was er denn jetzt eigentlich darf – und was nicht. Lamersdorf gibt die Antwort mündlich: „Ein Einzelhandel mit Blumen und eingelegten Oliven ist an dieser Stelle zulässig, aber ohne Café und ohne Abgabe von Speisen.“ Für Waisi ist das allerdings keine Option: „Wenn ich kein Café machen darf, muss ich schließen – die Leute kom-

Foto: © Felix Holm



„Das ist doch nicht normal“: Café-Betreiber Amir mit dem Amtsschreiben.

men zwar oft wegen der Blumen her, bleiben aber wegen des Kaffees.“

Noch steht der Mann in seinem frisch renovierten Laden hinter dem neu gebauten Tresen und erfreut nicht wenige Bewohner des Stühlingers mit Blumen, Antipasti – und auch mit Backwaren und frisch gebrühtem Espresso. Viele Anwohner drücken Waisi die Daumen, darunter auch die SPD-Landtagsabgeordnete Gabi Rolland, die ihm jüngst in einem Artikel im „Stühlinger-Magazin“ Mut zusprach.

Ob es allerdings helfen wird, scheint mehr als fraglich. Eher sieht es danach aus, als müsse er den Traum vom eigenen Café mit Lehrgeld bezahlen. „Vielleicht fehlt bei der Stadt eine übergeordnete Rundum-Sorglos-Funktion“, räumt Lamersdorf ein, „wenn wir aber die dafür nötigen Kosten berücksichtigen, fehlt die auch mit Grund.“ Herr Waisi hätte für ein Rundum-Sorglos-Paket mit Sicherheit gerne den ersten Monatslohn übernommen.

Felix Holm